



Auszug aus den Lotusblüten

Herausgegeben von Franz Hartmann (Jahrgang 1897 I. Semester)

Die Erkenntnislehre der Bhagavad Gita

Im Lichte der Geheimlehre betrachtet

(Fortsetzung)

III. / 2. Teil

Es ist zwecklos, den nach Beweisen schreienden Unverständigen, Beweise von der Wiederverkörperung der menschlichen Seele liefern zu wollen, so lange sie weder begreifen, was die „Seele“ ist, noch was es ist, was sich wiederverkörpert. Es handelt sich in erster Linie nicht um Beweise für eine Lehre, sondern um deren Verständnis. Wird die Wirkung eines Gesetzes begriffen, so versteht sie sich auch von selbst. Die Erkenntnis der Wahrheit ist ihr eigener Beweis.

Die „Seele“ des Menschen ist das Leben des Menschen. Der sterbliche Teil seiner Seele bildet sein tierisches Leben, ihr unsterblicher Teil sein geistiges Leben, welches ein Ausfluss der Gottheit ist. So lange in seiner Seele die Begierde nach Selbstheit vorhanden ist, wird sie auch wieder zum irdischen Dasein angezogen und nimmt dabei das, was ihr zugehört, wieder auf. Wir wissen, dass am Ende jedes Ding wieder zu seinem Ursprung zurückkehrt. Die Erde zur Erde, die der Astralebene entsprungenen Leidenschaften zum Reich der Begierden, Die Gedanken, welche sich nicht über das Irdische erheben konnten, zur

Auszug aus den Lotusblüten, herausgegeben von Franz Hartmann (Jahrgang 1897 I. Semester)

Gedankenwelt, das Himmlische zum Himmel (Devachan), das Göttliche zu Gott. Wenn die Seele (der Mensch) wieder aus dem oberen Reich wieder in das Materielle heruntersteigt, so sammelt sich um ihn auch wieder das, was zu seiner Natur gehört. Die Kräfte, welche er sich in früheren Leben erworben hat, bilden nun seine Talente fürs neue Leben; ja selbst dieselben Leidenschaften, für die er sich besonders empfänglich gemacht hat, finden wieder einen fruchtbaren Boden in ihm; nur das, was seinem irdischen Körper angehörte, kehrt nicht mehr zu ihm zurück, da es in anderen Formen übergegangen ist, wie es ja auch während seines Daseins beständig durch den Stoffwechsel in andere übergeht.

Die Bedingung aber, unter denen ein Mensch wieder in einer neuen Rolle auf der Bühne des Daseins auf Erden erscheint, werden durch sein Karma bestimmt. „Karma“ heisst „Handlung“. Durch seine Handlungen macht sich der Mensch gewisse Eigenschaften, Tugenden sowohl als Laster, zu eigen; er verwirklicht sie durch seine Handlungen in sich selbst. Sie bilden somit einen Teil seines Wesens, und da immer Gleiches von Gleichem angezogen wird und sich zusammenfindet, so wird der Mensch auch zu solchen Eltern angezogen werden wo er seiner Natur gemäss hingehört. So kann ein grosser, aber geistloser und starrköpfiger Gelehrter das nächste Mal als ein Idiot, ein reicher Geizhals in einer Bettlerfamilie, ein edelmütiger Bettler als ein Edelmann geboren werden u.s.w. „Ist in einem Menschen zur Zeit seines Todes die Liebe zur Wahrheit vorherrschend, so geht er in die Regionen der Guten, die nach dem höchsten strebt. Stirbt sein Körper, wenn die leidenschaftliche Natur in ihm vorherrschend ist, so wird er wieder unter selbstsüchtigen Leuten geboren. Regiert aber die Nichterkennntnis in seiner Natur, so wird er wieder unter den Thoren geboren.“(Bhagavad Gita XIV, 14 u 15).

Ja es ist sogar denkbar, dass ein Mensch nach und nach so vertieren kann, dass, wenn er stirbt, nichts Göttliches in ihm mehr vorhanden ist, und nur seine tierischen Elemente wieder im Tierreich erscheinen. Wenigstens deutet ein Vers in der Bhagavad Gita auf diese Möglichkeit hin: „ Die Hochmütigen, Lästlerer und Gottlosen verstosse Ich in den Schoss der Asuras. Wenn sie in einem Asur-Mutterleib angelangt sind, so gehen sie als Thoren von Geburt zu Geburt. Sie verlangen mich nicht, o Kantedscha! Sie wandeln den tiefsten Weg.“(Kap XVII, 19 u 20.)

„Wenn beim Verlassen des Körpers das ganze Denken und Wollen eines Menschen auf ein anderes Wesen gerichtet ist, so geht er in dessen Wesen ein, was es auch sei; denn seine Natur wird gleich der Natur dieses Wesen. Deshalb richte dein Gemüt gänzlich auf Mich, so wirst du zweifellos zu Mir kommen.“Kap. VIII,6)

„Wer sich den Göttern weihet, geht zu den Göttern. Wer sich den Manen (Pitris) weihet geht zu diesen. Wer sich den Gespenstern (Bhuts) opfert, geht zu den Gespenstern; wer mich allein liebt geht zu mir.“^{Kap IX,25}). Aber auch der beste Mensch muss, solange in ihm noch der Eigenwille und der Selbstwahn vorhanden ist, wieder zur Erde zurück. „Nachdem er im Himmel der Gerechten angelangt ist und dort ungezählte Jahre gewohnt hat, wird er im Hause eines guten und edlen Menschen wiedergeboren, und strebt nun weiter auf dem Wege zur Vollkommenheit. Kap. VI,41.

Wie wir sehen, ist der einzige Weg zur Freiheit das Freiwerden vom „Selbst“, die durch Erhabenheit und über das Selbst erlangte Selbstlosigkeit, verwirklicht durch die Tat. Eine Tat, die aber aus unserem eigenen persönlichen Wollen hervorgeht, kann nicht selbstlos sein. Nur das, was wir als Werkzeuge der in uns zur Erkenntnis gelangten Kraft des Guten, oder (um uns in christlicher Sprechweise auszudrücken) „im Namen Gottes“ tun, das ist selbstlos und gut. Um diesen Punkt dreht sich ein grosser Teil der Lehre der Bhagavad Gita, und er ist einer der schwierigsten; denn solange der Mensch Gott nicht kennt, kann er auch nicht zwischen dem, was Gott in ihm will und dem, und dem was er selbst will und denkt, unterscheiden. In einem Menschen, in welchem das Gottesbewusstsein noch nicht erwacht ist, weiss, will und denkt Gott nichts; in ihm will und wirkt nur die Natur.

Der nichterkennende Mensch seiner Natur untertan, er wird von dem, was die Natur in ihm denkt und begehrt geleitet. Im erkennenden Menschen ist Gott (das höhere Selbst) Herr über seine Natur. Die Mystiker, Rosenkreuzer und Illuminaten des Mittelalters erkannten dies, und ihr Wahrspruch, der noch heute über den Bildern des gekreuzigten durch die Buchstaben J.N.R.J angedeutet ist, lautet: In Nobis Regnat Jesus, d.h. in uns ist der Herrscher Jesus, der Gottmensch, das höhere Selbst.

Wenn es heisst, dass der Mensch nichts aus eigenem Willen tun und sich ganz in Gott ergeben soll, so ist damit nicht gemeint, dass er die Hände in den Schoss legen und warten soll bis ein Gott, den er nicht kennt, die Arbeit für ihn besorge, sondern es heisst viel mehr: Tue das Gute um des Guten Willen, wie es das Gute ist und kümmerge dich nicht um das was es dir bringt. „Lass nur das Werk selbst deine Sorge sein und kümmerge dich nicht um den Vorteil oder Nachteil, den es dir bringen kann. Hänge aber nicht dem Müsiggange nach.“ – „Alles was du aus eigener Machtvollkommenheit tun kannst, ist viel weniger Wert, als die Ergebung in den göttlichen Geist. Bedauernswert sind diejenigen, welche in der Erwartung von Belohnung (in geistigen Dingen) handeln.“(Bhagavad Gita II, 47 u.49.) „Wer

Auszug aus den Lotusblüten, herausgegeben von Franz Hartmann (Jahrgang 1897 I. Semester)

nichts beginnt, kann nicht in den Zustand der ewigen Ruhe kommen. Er kann nicht durch Nichtstun Vollkommenheit erreichen. Wer aber seine Sinne Gott durch die feurige Liebe zum Höchsten unterworfen hat, der handelt nicht selbst. Wisse, dass alles Tun in Brahma seinen Ursprung hat. Deshalb ist Brahma der Alledurchdringende, stets in deinem Tun gegenwärtig.“(Ibid. III, 7 u 15).

Diese Lehre ist auch unter den Christen ganz verkehrt aufgefasst worden, und hat zu Verkehrtheiten der „Quietisten“, welche Michael de Molinos als ihren Lehrer verehren, ihn aber nicht verstehen, Anlass gegeben. Molinos sagt: „Du sollst wissen, dass deine Seele der Mittelpunkt, die Wohnung und das Reich Gottes ist, und dass, damit der höchste Herr auf dem Trone deiner Seele ruhen kann, du denselben rein, ruhig, frei und friedvoll halten sollst. Frei von Furcht, frei von persönlichen Neigungen, Begierden und Gedanken, friedvoll in Versuchungen und Trübsalen.“(„Der geistige Führer“Kap.I.) Erst wenn der eigene Wille sich dem Willen Gottes beugt, dann kann der göttliche Wille im Menschen sich offenbaren. Im Gebete der Christen heisst es: „Herr! Dein Wille geschehe!“ Wer aber von Gott nichts weiss und seine Gegenwart nicht empfindet, für den ist der „Herr“ ein Nichts und der „Wille des Herrn“ ohne Kraft. In ihm verhindert die Torheit die Selbstsucht, oder der Eigenwille das Geschehen des Willen des Herrn.

Wie jedes Ding in der Welt, so entspringen auch die Werke des Menschen aus einer der drei Grundeigenschaften (Gunas) in der Natur, nämlich entweder aus Sattwa Guna, d.h. aus der Erkenntnis des Wahrseins, aus Radschas Guna, d.h. der Begierde oder Leidenschaft oder aus Tamas Guna, d.h. dem Dunkel, der Dummheit oder Nichterkenntnis. Der Gescheite handelt gut, weil er sein Tun als gut und richtig erkennt; der Begehrende handelt aus Begierde, um für sich oder andere einen Vorteil zu schaffen; der Dumme handelt oder unterlässt das Handeln aus Dummheit; aber der Weise (Yogi), welcher mit seinem höheren Selbst mit Gott, vereinigt ist, hat seine „Selbstheit“ aufgegeben. Er handelt gar nicht mehr selbst; er ist nur das Werkzeug des Gottesbewusstseins und göttlichen Willens in ihm, (II Korinther IV,11.) und dies ist auch der Sinn der Bibel, wo es heisst: „Gott (das selbstlose Selbst) ist es, der in uns wirkt das Wollen und Vollbringen nach seinem Wohlgefallen“ (Phil.II, 13.). Wer Gott nicht erkennt, der sieht nur sich selbst und hält sich selbst für den Handelnden, während es doch nur seine Natur ist, die ihn zum Handeln treibt. „Die Toren wissen es nicht, wann der Geist geht oder kommt, aber wer das Auge der Erkenntnis hat, kann ihn sehen. Die Weisen welche ihn suchen, sehen Ihn, den in ihnen selbst Weilenden, aber die Toren, in ihrer Verkehrtheit befangen sehen ihn nicht, wenn sie sich auch deshalb eifrig bemühen.“(Bhagavad Gita XV, 11 u.12).

Die Lehre von den drei Gunas oder Grundeigenschaften der Natur ist von höchster Wichtigkeit, und ihre Kenntnis und Beachtung wäre auch im alltäglichen Leben von grösstem Wert. Die meisten Streitigkeiten im menschlichen Leben entstehen wegen Meinungsverschiedenheiten in Bezug auf Worte, von denen jede Partei sich einen anderen Begriff macht, und man bedenkt nicht, dass jedes Ding, je nach seinem Ursprunge aus einer der drei Grundeigenschaften der Natur, dreifach verschieden sein kann. So will z.B. der eine vom „Glauben“ nichts wissen, der andere hält daran fest, und der dritte weiss nicht was er glauben soll. Man gerät sich darüber in die Haare und bedenkt nicht, dass es dreierlei Glauben gibt, je nachdem derselbe der Erkenntnis, der Habsucht oder der Dummheit entspringt.

Der Glaube, welcher der Erkenntnis entspringt, bedarf keiner Beweise; er ist die innere Überzeugung, die Kraft der Erkenntnis selbst. Der Glaube, welcher der Begierde entspringt, ist von der eigenen Begierde gefärbt; denn was der Mensch wünscht, daran hängt er auch und bildet sich ein, das Falsche was er liebt, sei wahr. Der Glaube, welcher der Dummheit entspringt, kann nichts anderes als eine Dummheit sein. Die Liebe, welche der Erkenntnis entspringt, ist wahr. Entspringt sie der Begierde nach Besitz so ist sie Habsucht. Entspringt sie der Dummheit, so ist es eine Liebe, zu etwas, was schädlich oder nutzlos ist. So ist es mit jedem Ding in der Welt, und man sollte deshalb vor allem den Ursprung desselben feststellen.

Ein Gebet, welches der wahren Erkenntnis entspringt, ist ein Eingehen in Gott, und je tiefer man in Gott eingeht, um so mehr erlangt man die Kraft, das zu vollbringen, was man wünscht. Ein Gebet, welches der Begierde nach dem Besitze entspringt, ist Schwärmerei, wenn es zum Gott des Weltalls gerichtet ist; denn Gott lässt sich von keinem Menschen bewegen oder beraten. Ein solches Gebet könnte nur insofern wirksam sein, als es andere Geschöpfe, seien es sichtbare oder unsichtbare, zur Hilfeleistung bewegen würde. Ein Gebet, das der Dummheit entspringt, ist eine Bitt um etwas, das, wenn man es bekäme wertlos oder schädlich wäre. Auf diese Weise lassen sich diese drei Ursprungsformen auf jedes Ding anwenden.

Nun sind aber in der Regel in jedem Dinge diese drei Eigenschaften vermischt, und da handelt es sich darum, zu erkennen, welche Eigenschaft vorherrschend ist. „Wenn Radschas und Tamas besiegt sind, d.h. wenn die Habsucht und der Unverstand überwunden sind, so herrscht nur mehr Sattwa, die Erkenntnis des Wahren. Wenn Radschas und Sattwa untergehen, so ist Tamas vorhanden; wenn aber Tamas und Sattwa verschwinden, so ist Radschas in der Tätigkeit.“(Bhagavad Gita

Auszug aus den Lotusblüten, herausgegeben von Franz Hartmann (Jahrgang 1897 I. Semester)

XIV, 10.) Tamas ist geistige Finsternis. Radschas ist das Feuer der Begierde. „Ist aber Sattwa im Menschen zur Herrschaft gekommen, so dringt durch alle Tore das Licht der Erkenntnis ein.“(Ibid.XIV,11)

(Fortsetzung folgt)

